

Ihnen sagen: „Da wir kein Auto besitzen, in dem wir Sie abholen lassen könnten, nehmen Sie diesen Auto-Ersatz, denn in beiden Fällen käme es darauf an, die räumliche Entfernung zu überbrücken.“ Wollen Sie darum auch den Gegenwert in bar mit derselben Selbstverständlichkeit annehmen?“ Und er errötete weder beleidigt noch vor Scham, sondern sagte: „Ausgezeichnet! Dann also morgen abend gegen 9. Ist es recht?“ — „Ja.“ Sie öffnete ihre Tasche, entnahm dem Portemonnaie ein Fünfzigpfennigstück

und überreichte es mit einem menschlichen, ganz unkoketten Charme, in dem natürliche Selbstverständlichkeit enthalten war, und der darin bestand, daß er eigentlich nirgends zu erfassen war, weder am Tempo noch an irgendwelcher Betonung der Geste. So, wie wenn sie mit der eigenen Kanne auch die Beete im Nachbargarten begossen hätte.

Als er darauf sich bedankte, klang echte Empfindung durch, genau wie im freudigen „Auf Wiedersehen morgen denn“, das dem „Danke schön“ folgte.

Die Töchter haben Verständnis für die Mütter

Ein junges Mädchen erzählt, wie sie zur Freundschaft mit der eigenen Mutter kam: „Es ist erst ein paar Jahre her, daß ich mich mit meiner Mutter richtig gefunden habe. Bis dahin gingen wir unsere eigenen Wege. Wir haben nichts Schlimmes getan, beide nicht, aber ich gestehe offen, daß es mir manchmal peinlich war, wenn ich zu einem Tanztee gehen wollte und beim Hereinkommen meine Mutter dort sah.“

Es ist dann eines Tages ganz komisch zur Aussprache gekommen. Mutter war beim Ankleiden und fragte mich plötzlich, ob ich ihr meinen Lippenstift leihen könnte, sie hätte keinen mehr. Da kam mir plötzlich ein Gefühl, und ich sagte so halblaut:

„Ich möchte eine Mutter haben, die keinen Lippenstift braucht.“

Es war eigentlich nicht zum Hören für Mutter bestimmt gewesen, oder eigentlich doch — sie sah mich lange an, dann

kam sie zu mir und faßte meine Hände und sprach mit mir. Sie hat mir erzählt, wie ihr Leben war: vor dem Krieg ganz jung geheiratet, Vater gleich im ersten Jahr schwer verwundet und vier Jahre später daran gestorben, dann Revolution und Inflation und die ganze schlimme Zeit hinterher, das sind die entscheidenden fünfzehn Jahre, die für den erwachsenen Menschen gewonnen oder verloren sind.

Mutter hat sie verloren. Ich hatte es nur nicht gewußt. Aber ich habe bei dieser Aussprache zum erstenmal gespürt, daß Mutter eine Frau ist wie ich. Es ist jetzt nicht etwa so, daß wir uns nun gegenseitig wie alberne Gänse jede Kleinigkeit austratschen — wir leben nur so miteinander, daß es kein peinliches Gefühl mehr geben kann. Was den Lippenstift anbetrifft, so brauchen wir beide das seit damals überhaupt nicht mehr.“

Juristisches Recht und menschliches Interesse

Dann verklage ich ihn eben! Er muß den Posten abnehmen! Wozu hat er denn unterschrieben?“ — „Vielleicht war es falsch von dir, ihn zur Unterschrift zu überreden!“ — „Wieso? Wenn er so dof ist! Ich bin eben tüchtiger als er!“ — „Falls er gegen seine innere Ueberzeugung unterschrieben hat, finde ich es gar nicht tüchtig von dir, ihn dahin gebracht zu haben.“

— „Soll ich bei den Zeiten etwa auf eine Auftragsmöglichkeit verzichten?“ — „Ja. Denn was hast du durch deinen papiernen Auftrag gewonnen? Wenn er gutwillig ist, und du gewinnst die Klage, ruinierst du einen, der wieder mal ein Abnehmer werden könnte. Wenn er böswillig ist, verschleppt er den Prozeß, und du hast lange das Nachsehen.“